

Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Schriftleitung: Düsseldorf, Koncordiastraße Nr. 7. Fernruf Nr. 4423.

Verlag: E. W. Schiffer, Düsseldorf, Koncordiastraße 7.
Druck und Versand Joh. van Nieuwen, Crefeld, Lütz. Kirchstraße Nr. 63-65.
Fernruf: 4492.

Die Textilarbeiter-Zeitung erscheint jeden Samstag. Verbandsmitglieder erhalten die Zeitung unentgeltlich. Bestellungen durch die Post für das Vierteljahr 3 Mark.

Den Munitionsarbeiterinnen.

Es geht der Krieg mit eisenharten Händen,
Hin durch die Lände. Und zu mancher Stadt,
Mit ihren hohen, rauchgeschwärzten Schloten
Den eh'ren Schritt er längst gewendet hat.
Er sah sich Spindeln drehn und Spulen sausen
Und rief sein Herrenwort, sein hartes „Salt!
Ich brauche Hände, Räder und Maschinen,
Doch eisern werde ihres Werk's Gestalt.
Hort mit den Wändern, mit den Feingespinnstern,
Ich brauche Eisen, Waffen für das Heer.
Granaten will ich, feindbetönd Eisen,
Es gibt kein Ländlein und kein Jögern mehr.
Denn eure Männer hab ich nie genommen,
Dem Vaterlande opfern sie ihr Blut.
Jetzt brauch ich Stahl und Eisen und Granaten,
Die schafft auch Frauenhand zur Not mir gut.“
Und Frauen kamen. Junger Mädchen Hände,
Die sonst in seiden Feingespinnst getaucht,
Den Hammer nahmen sie und Bohrer, Feile,
Und schaffen dorten, wo die Esse raucht.
Seid uns gegrüßt, ihr schaffensfrohen Frauen.
Mit Gott für Kaiser und für Vaterland!
Das stählt die Kraft zu ungewohntem Wirken,
Das gibt im Kampf uns Brot euch festen Stand.
Das lehrt euch edle Weiblichkeit bewahren,
Setzt euch beachten, was die Sitte heißt,
Das weich und gut die Frauenseele bleibe,
Und daß kein Zeitensturm sie niederreißt.
Einst gebt den Männern ihr das Werkzeug wieder —
Zu launstem Schaffen regt sich eure Hand.
Jetzt schaffet Eisenwehr, daß Friede werde.
Mit Gott für Kaiser und fürs Vaterland.

M. Gahn.

Die deutsche Baumwollindustrie im Kriege.

Von deutscher Seite ist der „Neuen Züricher Zeitung“ das folgende Stimmungsbild zugegangen:
Nach Ausbruch des Krieges hatten die Baumwollpreise einen argen Sturz erlitten, so daß verschiedene Notstandsaktionen, zum Teil ganz absurder Natur, ins Werk gesetzt wurden. Von dem Tiefstand von ungefähr 7 Cents in der löcherlosen Zeit im Herbst 1914 trat aber alsbald eine Aufwärtsbewegung ein. Immerhin schwankte auch noch während 1915/16 der Baumwollpreis in New York zwischen 9,20 und 13,45 Cents, bewegte sich also auf einem normalen Stand. Erst vom August 1916, also in der laufenden Kampagne, hob sich das Niveau der Baumwollpreise in ungewohnte Höhen, wie sie seit der Zeit des entwerteten Papiergeldes während des amerikanischen Bürgerkrieges in Amerika nicht mehr zu bezeichnen waren. Im November 1916 wurde Middling-Baumwolle in New York bis über 20 Cents bezahlt, und am 27. November, am Tag des höchsten Preisstandes, kostete der Mai-Termin 21,55 Cents. Dann folgte unter Schwankungen eine rückläufige Bewegung, und zu Beginn Februar 1917 auf die Ankündigung des unbeschränkten Tauchbootkrieges, ein heftiger Preissturz. Der Lotopreis fiel an einem Tage von 17,55 auf 14,75 Cents. Die Baisse war aber nicht von Dauer, und die Baumwollpreise gingen wieder in die Höhe. Am 6. März kosteten in New York Solo-Middling-

Baumwolle 18,10 Cents und der Mai-Termin 17,60 Cents. Die zu Beginn des Krieges gemachten Erfahrungen sollten von Prognosen hinsichtlich der Preisentwicklung nach dem Krieg zurückhalten. Einerseits ist zu berücksichtigen, daß Deutschland, Oesterreich, Polen, Belgien und auch manche in ihrer Versorgung eingeschränkte neutrale Länder nach dem Krieg mit dringlichem Bedarf hervortreten werden. Deutschlands Jahresverbrauch vor dem Krieg betrug 1,8, jener Oesterreichs 0,8 Millionen Ballen. Auch wird Baumwolle, als das billigste Gewebe, den teuren Stoffen, wie Wolle, Seiden usw., vermehrte Konkurrenz machen. Andererseits wird man wohl damit rechnen müssen, daß nach der Deckung des ersten sehr notwendigen Bedarfs auch der Konsum von Baumwolle möglichst eingeschränkt werden wird, zumal selbst nur normale amerikanische Baumwollpreise für viele Länder infolge der Valutaverhältnisse in hohem Maße drückend sein würden.

Was Deutschland betrifft, so hat die Gestaltung der Baumwollpreise für die Industrie

einstweilen in der Hauptsache nur theoretisches Interesse. Bis Mitte August 1915 vollzog sich die Produktion der deutschen Baumwollindustrie, die abgesehen von reichen Vorräten aus der Zeit vor dem Kriege, noch monatelang nach Kriegsbeginn ausgiebig sich zu versorgen in der Lage war, in ungefähr normaler Weise. Von dieser Zeit an wurden aber infolge des Spinnverbotes zur Sicherung des Heeresbedarfs vielfach empfindliche Betriebseinschränkungen notwendig. Durch diese wurde die Produktion derart verteuert, daß trotz den ständig steigenden Verkaufspreisen nicht immer ein voller Ausgleich erfolgen konnte. Da indessen fast alle Betriebe noch über billig zu Buch stehende Vorräte an Baumwolle, Garnen oder Geweben verfügten, waren die finanziellen Ergebnisse bei der großen Mehrzahl der Spinnereien und Webereien für 1915 günstig, und in nicht wenigen Fällen sogar außerordentlich günstig. Vielfach wurden Gewinne erzielt, die weit über die besten Ergebnisse der Friedenszeit hinausgingen, und nicht wenige Unternehmungen, die lange dividendenlos geblieben waren, und selbst bei allgemein günstiger Geschäftslage auf keinen grünen Zweig kommen konnten, vermochten dank der Kriegskonjunktur sich vollkommen zu erholen und hohe Dividenden zu verteilen. Dies war, um nur ein Beispiel zu erwähnen, bei den Pongs Spinnereien und Webereien der Fall, die vor dem Kriege jahrelang dividendenlos geblieben waren. Im Jahre 1913 schwankte der Kurs dieser Aktien zwischen 26 und 43. Für 1915 konnten aber, nach Tilgung eines bedeutenden Verlustfalldes, für die Vorzugsaktien 20 und für die Stammaktien 14 Prozent Dividende verteilt werden. Diesen so erhöhten Dividenden sah konnte diese Gesellschaft auch für das Jahr 1916 beibehalten. Damit hatte sie es allerdings ungleich besser getroffen als

der größte Teil der übrigen Baumwollindustrie, für die das Jahr 1916 viel weniger günstig als 1915 ausfiel. Eine nennenswerte Einfuhr von Baumwolle aus neutralen Ländern war 1916 ausgeschlossen. Sehr viele Fabriken mußten ihren Betrieb umgestalten, statt Rohbaumwolle Abfälle und Kunstbaumwolle und im spätem Verlauf von 1916 auch

Papiergarn verspinnen. Die Beschäftigung war im Durchschnitt geringfügig, die Erzeugung blieb stark unter dem normalen Ausmaß, und die Herstellungskosten erhöhten sich. Andererseits hat sich aber die Verarbeitung von Papierstoff in Spinnerei und Weberei zu einem bedeutenden Gewerbe entwickelt, das wohl — wenn auch nicht in dem gegenwärtigen Maß — den Krieg überleben dürfte. Uebrigens waren die finanziellen Ergebnisse des Jahres 1916, wenn sie auch hinter dem vorhergegangenen Jahr stark zurückblieben, zu einem großen Teil noch immer befriedigend, und zwar besonders in jenen Fällen, wo noch alte Warenvorräte mit gutem Nutzen verkauft werden konnten. So hat die Aktienspinnerei Aachen ihre Dividende von 12 Prozent auf 15 Prozent erhöht. Die Mechanische Weberei Fischen verteilt wieder 23½ Prozent, die Mechanische Baumwollspinnerei und Weberei Augsburg, obwohl sie nur etwa 2500 Ballen Baumwolle verbrauchte (gegen 34000 Ballen im Jahre 1914), noch immer 14½ Prozent (1915 17½ Prozent) Dividende. Gingegeben hat z. B. F. S. Hammerfen bei einem Aktienkapital von 4,5 Millionen Mark einen Verlust von 0,34 (1915 Gewinn 1,22) Millionen Mark ausgewiesen und die Dividendenzahlung eingestellt (1915 12 Prozent).

Förderung des Versammlungslebens!

In den Arbeiterorganisationen ist das Versammlungsweesen wohl mit am besten ausgebaut, und doch spricht aus den Berichten so mancher Ortsgruppen aller Verbände, daß das Versammlungsleben nicht immer so ist, wie es sein soll und sein könnte. Es ist erklärlich, daß in den Ortsgruppen nicht immer solche Kollegen vorhanden sind, die ein harmonisches und erfolgreiches gewerkschaftliches Leben ermöglichen. Sehr viel hängt von dem Vorstand selbst ab, was er tut, um die Versammlungen interessant zu gestalten. Versteht es der Vorstand, sich nicht nur das Vertrauen, sondern auch die Sympathien der Mitglieder zu erwerben, so wird der Versammlungsbesuch von selbst sich günstig gestalten. Weder Klageklagen über schlechten Versammlungsbesuch noch die fortgesetzte Erinnerung an die Mitgliederpflichten können den Versammlungsbesuch auf die Dauer fördern.

Das gesunde Ortsvereinsleben, die Pflege einer aufrichtigen Kollegialität sind die Vorbedingung zum festen Zusammenhalt. So wie die Kollegen in der Arbeitsstätte zusammenstehen und sich gegenseitig unterstützen, so sollte es auch unter den Mitgliedern allgemein sein. Jeder ist dasselbe, was der andere ist, und alle erstreben die gleichen Ziele: der Arbeitersache, seinem Stande zu dienen, das eigene Los zu verbessern. Nicht aber allen Mitgliedern sind die hehren Aufgaben der Gewerkschaftsarbeit so selbstverständlich. Ebenso, wie die Werbearbeit unter der übrigen Arbeiterschaft nicht aufhören darf, wie immer und immer wieder die Notwendigkeit des Zusammenschlusses in der Organisation betont und der Segen der Gewerkschaftsarbeit dargelegt werden muß, ebenso muß auch bei den Mitgliedern und Angehörigen der Gewerkschaftsbewegung unser christlich-nationaler Gewerkschaftsgedanke vertieft, sie über die mit der Gewerkschaftsbewegung und dem Beruf im Zusammenhang stehenden Fragen unterrichtet werden. Das aber muß auf verschiedene Weise geschehen. Es ist nicht angängig, nur ausschließlich gewerkschaftliche Fragen in den Versammlungen zu erörtern resp. nur Vorträge gewerkschaftlichen Charakters in den Versammlungen halten zu lassen. Damit können die Mitglieder, die gewerkschaftlich erzogen werden sollen, nicht gewonnen werden. Diese haben auch andere Wünsche. Uninteressante, eintönige und langweilige Versammlungen, die unpünktlich beginnen und unnötig in die Länge gezogen werden, können weder die Mitglieder selbst zum Versammlungsbesuch anspornen noch üben sie eine Anziehungskraft auf neugewonnene Mitglieder aus.

Sind in der Ortsgruppe neben den Vorstandsmitgliedern noch tüchtige, geeignete Mitglieder vorhanden, so sollte man diese Kollegen gelegentlich zu einem Vortrag in der Versammlung heranziehen. Auch Lehrer, Studenten, Ärzte usw.

werden sich bereit finden lassen, Vorträge mit interessanten Themen in den Mitgliederversammlungen kostenlos zu halten. Bedingung natürlich ist es, daß die Vorträge in ihrer Tendenz den gewerkschaftlichen Grundsätzen nicht zuwider sind. Aus dem Gebiete der Kunst, der Wissenschaft, der Geschichte usw., aus den Ereignissen der Gegenwart, über die Kriegslage usw. können mannigfache, interessante und lehrreiche Vorträge gehalten werden, die anregen und das Versammlungsleben fördernd beeinflussen. Im Anschluß an diese Vorträge, die nicht zu umfangreich sein dürfen, lassen sich Berufs- und Organisationsfragen noch sehr gut erörtern und agitatorisch ausnutzen. Aufgabe der Ortsgruppenvorstände aber ist es, rechtzeitig immer so die Vorbereitungen zu treffen, damit in jeder Versammlung ein Vortrag gehalten werden kann.

Nun sind ja allerdings die Wünsche und Ansprüche mancher Mitglieder so groß und mannigfach, daß es selbst dem tüchtigsten Vorstand schwer fällt, allen gerecht zu werden. Es fehlt leider auch nicht an solchen Mitgliedern, denen überhaupt nichts recht zu machen ist, die an fast allem etwas auszusetzen haben. Diesen sei gesagt, daß man auch Rücksicht auf andere zu nehmen hat. Man helfe und unterstütze den Vorstand, der sich stets uneigennützig in den Dienst der Organisation und der Arbeitersache überhaupt stellt.

Es ist zu begrüßen und wünschenswert, wenn die Mitglieder in den Versammlungen sich rege an der Aussprache beteiligen. Grundsatz aber aller Äußerungen muß sein, den Interessen der Ortsgruppe, der Organisation wie der Arbeiterschaft überhaupt zu dienen. Pflege der Kollegialität und Solidarität, der Kameradschaftlichkeit und Freundschaft in der Ortsgruppe muß Leitmotiv jedes Mitgliedes sein. Wenn dieser Gedanke alle beherrscht, die Erziehung der Mitglieder in diesem Sinne erfolgt und das Versammlungsweesen interessant gestaltet wird, dann werden die Klagen über schlechten Versammlungsbesuch verstummen. Pflicht der Mitglieder ist es ja in jedem Falle, an den Versammlungen rege teilzunehmen. G. A.

Allgemeine Rundschau.

Keine Jammerbriefe an die Front!

Das Kriegsministerium gibt bekannt: „Die Militärbehörde hat den Beweis erhalten, daß trotz aller Warnungen immer noch wertvolle militärische, politische und wirtschaftliche Nachrichten durch den Briefwechsel mit den Kriegsgefangenen zur Kenntnis der Feinde gelangen“, so schreiben eine Anzahl französischer Zeitungen. Hat dieser Wahnruf nicht auch für uns Deutsche Gültigkeit? Glaubt nicht bei uns manche Frau, manche Mutter, ihren im Felde stehenden Angehörigen von den Sorgen des täglichen Lebens Kenntnis geben zu sollen? Gibt sich jede Rechenschaft über die Tragweite solcher Ausführungen, denkt sie daran, daß derartige Klagen in die Hände der Feinde fallen können, die daraus Waffen gegen uns schmieden? Macht sie nicht mit solchen Jammerbriefen dem Kämpfer draußen an der Front das Herz unnötig schwer? Kann ihr der Krieger in ihrer Bedrängnis helfen? Er, der selbst jede Minute bereit sein muß, sein Leben hinzugeben! Ihm wird das Sterben fürs Vaterland nicht leichter, wenn er weiß, daß seine Lieben zu Hause mit Sorgen zu kämpfen haben. Gewiß, die Ernährung ist schwierig und die Beschaffung von Lebensmitteln erfordert Zeit und Mühe; sie zwingt zu Einschränkungen und Entbehrungen. Was sind diese Entbehrungen aber gegen die großen Aufgaben, die jeder an der Front auf sich nehmen muß? In Sturm und Wetter, in granatendurchwühlten Gräben, in verschütteten Unterständen, in knietiefem Wasser, bei grimmigem Frost und sengender Sonnenhitze harret er im Regen auf seinem Posten aus, von dem einen Gedanken befeelt, den Sieg an die deutschen Fahnen zu heften. Jetzt gilt's den Entscheidungskampf, das wissen wir, das wissen unsere Feinde. Bei diesem Entscheidungskampf muß jeder sein Neupferstes hergeben, gleichgültig, ob Mann oder Frau, ob im Felde oder in der Heimat. Ein Wille, ein Wille! Wie seit undenklichen Zeiten die deutsche Frau in Not und

Gefahr dem Manne von zur Seite gestanden hat, so wird sie auch in diesem Entscheidungstampe Deutschlands alle Opfer auf sich nehmen, um dem geliebten Vaterland nicht nur das Durchhalten, sondern auch den Sieg zu ermöglichen. Auch das Kleinste und Unsicherste trägt hierzu bei. Deshalb nochmals die Mahnung: „Keine Jammerbriefe an die Front!“

Arbeiterinnen-Ausschüsse und Schlichtungsausschüsse.

Es verdient immer wieder in Erinnerung gebracht zu werden, daß die Bestimmungen der §§ 11 bis 13 des Hilfsdienstgesetzes nicht bloß für Hilfsdienstpflichtige Geltung haben, sondern allen Arbeitern, die in kriegswichtigen Hilfsdienstbetrieben tätig sind, zugute kommen, also auch den Arbeiterinnen. Selbst wenn überhaupt kein Hilfsdienstpflichtiger Arbeiter in dem Betriebe beschäftigt ist, muß ein Arbeiterausschuß errichtet werden, der in diesem Falle nur aus weiblichen Arbeitnehmern besteht, und solchem weiblichen Arbeiterausschuß stehen natürlich die gleichen Rechte wie einem Männerausschuß zu; er kann also auch bei Arbeitsstreitigkeiten den zuständigen Schlichtungsausschuß der Hilfsdienstorganisation als Schlichtungsstelle anrufen. Die Abweisung eines solchen Arbeiterinnen-Ausschusses, wie sie jüngst bei einem Schlichtungsausschuß vorgekommen ist, ist also ungesetzlich.

Lohnverbesserungen und Hilfsdienst.

Wie aus verschiedenen Anzeichen hervorgeht, wird hier und da versucht, das Gesetz über den vaterländischen Hilfsdienst zum Lohndruck zu mißbrauchen. Die Arbeitgeberorganisationen treffen Vereinbarungen, wonach keine Bescheidungen über die Höhe des Lohnes ausgestellt werden dürfen. Auf diese Weise glaubt man, den im Gesetz vorgesehenen wichtigen Grund der angemessenen Verbesserung der Arbeitsbedingungen in der Hauptsache beseitigen und die Arbeiter an die Betriebe fesseln zu können. Von solchen Vereinbarungen weiß das „Zentralblatt“ der christlichen Gewerkschaften aus mehreren Städten Westdeutschlands zu berichten. Der Arbeitgeberverband in Köln hat besondere Richtlinien für das Verhalten seiner Mitglieder in dieser Frage aufgestellt. Es wird ferner eine Erklärung von den Arbeitgebern eingefordert, wonach diese sich verpflichten, an Arbeiter, die auf andern unter § 2 des Hilfsdienstgesetzes fallenden Betrieben beschäftigt sind, keinerlei Bescheinigung über die gewährten Löhne auszustellen.

Wie in einem Rundschreiben des Kölner Arbeitgeberverbandes vom 22. Februar 1917 mitgeteilt wird, ist eine solche Erklärung im Bereich der nordwestlichen Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller von den Arbeitgebern eingefordert und abgegeben worden. Mit Recht erhebt dagegen das „Zentralblatt“ entschiedenen Einspruch, weil es dem Sinn und dem Geist des Hilfsdienstgesetzes zuwider ist. Gewiß wird jeder, der die Not der Zeit und Sinn und Zweck des Hilfsdienstgesetzes erkannt hat, jedem überflüssigen Stellenwechsel vorzubeugen suchen, um keine Arbeitskraft zu vergeuden. Aber die völlige Gebundenheit an einen Betrieb beraubt den Arbeiter der Möglichkeit einer materiellen Verbesserung. Daher hat der Gesetzgeber beim Hilfsdienstgesetz ausdrücklich anerkannt, daß der Stellenwechsel zulässig ist, wenn ein wichtiger Grund vorliegt. Und „als wichtiger Grund soll insbesondere eine angemessene Verbesserung der Arbeitsbedingungen im vaterländischen Hilfsdienst gelten.“ (§ 9 Absatz 3 des Gesetzes.) Dieser unzweideutig ausgesprochene Wille des Gesetzgebers darf keinesfalls durch Maßnahmen der Unternehmer durchkreuzt werden. Das wird auch auf Grund der vorgeschilderten Abmachungen nicht möglich sein, denn der Nachweis der besseren Verdienstmöglichkeit ist auch noch auf anderem Wege als wie durch eine schriftliche Bestätigung des Arbeitgebers zu erbringen. Das kann geschehen durch eine mündliche Vernehmung des betreffenden Arbeitgebers, wozu die Ausschüsse gesetzlich befugt sind. Dabei könnte gegebenenfalls auf Vorlegung der Lohn-

listen hingewirkt werden. Sodann durch das Zeugnis gleichartiger Berufsarbeiter des Betriebes, in den der Antragsteller eintreten will. Ferner könnten die gesetzlich errichteten Arbeiterausschüsse um ein Gutachten in dieser Frage angegangen werden. Schließlich könnten stichhaltige Lohnverhebungen als Unterlage dafür dienen, ob einem Arbeiter ein höherer Lohn in Aussicht steht. Es gibt also die verschiedensten Möglichkeiten, den Nachweis der angemessenen Verbesserung zu erlangen.

Leistungen des Gewerbevereins der Heimarbeiterinnen.

Fünf Millionen Mark Löhne für Heimarbeiterinnen hat in den ersten beiden Kriegsjahren der christliche Gewerbeverein der Heimarbeiterinnen in seinen Nähstuben an 85 Orten in Deutschland ausgezahlt. Jede der Nähstuben beschäftigte durchschnittlich 9 bis 10000 Heimarbeiterinnen, als Gesamtzahl 13662, im August 1916 9413, die kleinere Hälfte davon Mitglieder, gewiß eine große Zahl im Verhältnis zur Mitgliederzahl des Vereins, die 1916 etwa 15000 betrug. Ganz Teil allerdings hatten die Magistrate der Städte, zum Teil die Beschaffungsstellen selber den Wunsch ausgesprochen, auch Unorganisierte durch den Verein beschäftigt werden möchten. Zuweilen handelte es sich dabei auch nicht um eigentliche Heimarbeit, sondern Strumpfsticken und dergl., das nur ausnahmsweise von berufstätigen Heimarbeiterinnen ausgeübt wird. Die ausgezahlten Löhne waren sehr verschieden, je nachdem es sich nur um Nebenerwerb oder Vollarbeit handelte. Durchschnittlich sind monatlich 250000 M., in einem Monat sogar einmal 400000 M. ausgezahlt worden. Die kleinste der 85 Kriegsnähstuben beschäftigte 10, die größte über 1800 Arbeiterinnen.

Aus unserer Industrie.

Gründungen von Textil-Konventionen im Kriege.

Während im ersten Kriegsjahre von Neugründungen von Textil-Konventionen wenig oder garnicht die Rede war, haben sich im Jahre 1916 verschiedene Verbände gebildet. So der Bergisch-Sächsische Fabrikanten-Verband, der in der Hauptsache die Hersteller von Befazartikeln umfaßt. Diesem Verbande folgte Anfang des Jahres 1916 die Gründung einer „Konvention der Großhändler und Fabrikanten von Knäpsten und Befazartikeln für die Konfektion“ mit dem Sitz in Berlin, und mit dem gleichen Verbands-Sitze der „Verband der Großhändler in Garnen, Befaz- und Kurzwaren“. Die Süddeutschen Korsett-Fabrikanten bildeten einen eigenen Verband in Stuttgart. In Berlin konstituierte sich ein Verein der Steppdecken-Hersteller und ein Verband Deutscher Herrenwäsche-Fabrikanten, dem bald ein Verein Deutscher Damenwäsche-Fabrikanten folgte. Die Erzeuger von Postler-Rohstoff-Papier haben sich mit dem Sitz in Werden an der Ruhr unter dem Namen „Verband Deutscher Papierfabrikanten“ eine eigene Interessenvertretung geschaffen. Ebenso entstand in Berlin ein „Verband der Ration-Großisten“. Es sind endlich noch im letzten Jahre folgende Textil-Konventionen gebildet worden: „Konvention des Verbandes Deutscher Kleiderfabrikanten“, Sitz Rheindt, „Verband Deutscher Baumwoll-Fabrikanten“, deren Geschäftsstelle sich in Stuttgart befindet, der „Verband Deutscher Leinwandzwirn-Fabrikanten“, deren Geschäftsstelle in Neusalz an der Oder ist.

Einst und Jetzt.

Der „Konfektionär“ schreibt:

Betrachtet man die heutigen Preise der von der Konfektion verarbeiteten Rohstoffe, so steht man Tatsachen gegenüber, für die es kaum ein Verständnis geben kann.

In welcher sprunghafter Weise Stoffe im Verlauf des Krieges gestiegen sind, zeigt folgende Uebersicht:

per Meter

	Vor dem Kriege	Jetzt
Baumwollene Gabardinstoffe	3-6 Mk.	30-35 Mk.
" Twills	2-3 "	30 "
" Cheviots von 90 Pf. an	" "	18-25 "
Bei Baumwollwaren zeigt die gleiche Erscheinung:		
baumwollene Druckware	75 "	6-8 "
Forster und andere Lausitzer Artikel	1 Mk.	8 "
Covertcoats	2 "	20 "
Reinwollene Covertcoats	6 "	30-40 "

Dagegen sind halbwollene Stoffe nicht in dem Maße gefallen, wie reinwollene und solche aus ganzer Baumwolle, da man sich hier mit Kunststoffe gut helfen konnte. Trotzdem zeigte sich noch folgende Erhöhung:

60 Pf.	6 Mk.
Wachan-Mohair	4-8 Mk. 25-30 Mk.

Aber selbst für diese Preise ist Ware kaum zu haben. Die Lager hierin sind gänzlich verschwunden. Rohmaterial, wie Mohairgarne, die wir früher aus England bezogen, kommt heute nicht mehr herein, und wenn wir auch aus der Türkei etwas Materialien bekommen, sind doch die hereinkommenden Mengen infolge der Transportschwierigkeiten nur minimal. Ein Artikel, der für billige Waren in früheren Jahren in großen Mengen gebraucht wurde, ist z. B. Sealskin, das aus Rälberhaaren hergestellt wird. Er ist gänzlich vom Markt verschwunden.

	Vor dem Kriege	Jetzt
Seiden und Baumwollwaren, die die Konfektion verarbeitet, sind um 400 Prozent teurer als im Frieden:	11.- Mk.	40.- Mk.
Stoff	1.- "	6.- "
Barth, Mull, Wolle für Kleider und Blusenwebe.	1.20 "	4.75 "
Seide ist um 300 Prozent gestiegen	3.- "	9.- "

Diese Steigerung der Rohmaterialien hat naturgemäß die Preise für Fertigfabrikate beeinflusst; demgemäß sind die Preise gestiegen. Es ist festgestellt, daß, wenn die Konfektion nur den vierten Teil der Friedens-Stückzahl herstellt, sie trotzdem noch einen höheren Umsatz als im Frieden erzielt.

Man fragt sich nun:

Was wird nach dem Kriege?

Ein allgemeiner Preissturz ist keineswegs zu erwarten, der Abbau der Preise wird ganz allmählich eintreten. Eine getrichte Verteilung der Rohstoffe wird zweifellos von der Regierung angestrebt werden. Der Konsum wird in der ersten Zeit recht groß sein und zwar hauptsächlich dadurch, daß der Markt von allem entblößt ist, und daß sich auch die Käufer durch den Bezugsschein stark einschränken mußten, so daß also schon aus diesem Grunde ein großer Bedarf vorliegen wird. Es ist auch anzunehmen, daß die Ausfuhr in Konfektion und anderen Artikeln stark gefördert werden wird, um unsere Balance zu heben. Die fremden Länder werden als hervorragende Käufer bei uns auftreten. Sie werden ihren Vorteil daran erblicken, so rasch wie möglich zu preiswerter deutscher Ware zu gelangen, da sie von keiner Seite ausreichenden Ersatz dafür bekommen.

Darüber ist man sich wohl überall klar, in Fabrikanen, wie in Konsumententreisen: daß nach dem Kriege ein Geschäft einsehen wird, wie wir es heute nicht gehabt haben. Die teuren Preise, die bedingt durch den Krieg herrschen werden, dürften zur Folge haben, daß ganz gute Erzeugnisse, die eher einen Preisanschlag verdienen, in den Handel kommen werden. Auch wird mit hohen

Arbeitslöhnen zu rechnen sein. Jedenfalls ist das Zeitalter der billigen Preise vorläufig vorüber. Die Qualitätsware wird den Markt beherrschen.

Aus dem Verbandsgebiete.

Berichte aus den Ortsgruppen.

Sagan i. Schlesien. Die hiesige Textilarbeiterchaft ist in eine Lohnbewegung eingetreten. Durch die Arbeiterausschüsse sind den Unternehmern die Forderungen überreicht worden. Sie enthalten:

1. Erhöhung des Lohnes um 50 Prozent. Mindestwochenlohn 25 Mark. Hierbei ist eine zehnstündige Arbeitszeit pro Tag und fünf Tage in der Woche gerechnet. Wird 6 Tage gearbeitet, so muß dieser 6. Tag extra berechnet werden.
2. Für Stundenarbeiter werden verlangt 50 Pfennig pro Stunde. Jugendliche, die als Sollarbeiter gelten, über 16 Jahre 40 und Jugendlichen unter 16 Jahren 25 Pfennig pro Stunde.
3. In allen anderen Abteilungen des Betriebes 50 Pf. für männliche und 40 Pf. für weibliche Arbeiter. Auspuser erhalten 60 Pf. und für Ueberstunden müssen 90 Pf. gezahlt werden. Die bisherigen Frühstücks- und Vesperpausen müssen beibehalten werden; ebenso muß jede Ausfallstunde bezahlt werden. Gefordert wird ferner eine Neueinteilung der Arbeitszeit wie folgt: Beginn morgens 7 Uhr bis mittags 12 Uhr, 1 1/2 stündige Mittagspause, von 1 1/2 Uhr bis abends 6 Uhr. Sonntags abends bis mittags 12 Uhr für alle Arbeiter.

Das Eisene Kreuz

erhielten für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde folgende Kollegen:

Albert Bürstinghaus aus Garmen;
 Unteroffiz. Franz Sandmann aus Greven;
 Paul Pöschel aus Forst i. Laus.;
 Georg Schwabe aus Emsdetten;
 August Block aus Bocholt, Inhaber des Eisernen Kreuzes;
 Josef Scheidt aus Brand;
 Josef Schöllgen aus Nachen.

Den Kollegen zu der hohen Auszeichnung unsere herzlichsten Glückwünsche. Mögen sie gesund in die Heimat zurückkehren.

Sterbe-Tafel.



Es starben die Verbandsmitglieder:

Anton Rörlig aus M.-Gladbach-Pesch.
 Johann Gehrig aus Göppingen.
 Johann Steffens aus Eupen.

Ehre Ihrem Andenken!

Inhaltsverzeichnis.

Den Familienarbeiterinnen. — Artikel: Die deutsche Baumwollindustrie im Kriege. — Förderung des Vertrauensratswesens! — Allgemeine Anrufschau: Keine Jammerbriefe an die Front! — Arbeiterinnenausschüsse und Schlichtungsausschüsse. — Lohnverbesserungen im Hilfsdienst. — Leistungen des Gewerkschafts der Heimarbeiterrinnen. — Aus unserer Industrie: Gründungen von Textil-Konventionen im Kriege. — Ein- und Jetzt. — Aus dem Verbandsgebiete: Berichte aus den Ortsgruppen: Sagan. — Das Eisene Kreuz. — Sterbetafel.

Verantwortlich für die Schriftleitung: J. B. C. M. Schiffer.
 Verlagsort: Konfektionsstraße Nr. 7.